

Rotfeld war zwar hochnäsiger, aber er war auch einsam. Er hatte noch nie eine Liebschaft gehabt. [...] Alsbald verfiel er auf die Idee, dem alten Yehudah Schaalman einen Besuch abzustatten. [...] Doch Rotfeld wollte keine Zaubersprüche oder Liebestränke. Er hatte etwas anderes im Sinn. [...] Rotfeld räusperte sich nervös. »Ich möchte, dass Sie mir einen Golem machen, der als Mensch durchgeht«, sagte er. »Es soll eine Frau sein.«

Der alte Mann lachte bellend. »Junger Mann«, sagte er, »wissen Sie, was ein Golem ist?«

»Eine Person aus Lehm«, antwortete Rotfeld unsicher.

»Falsch. Ein Arbeitstier. Ein schwerfälliger, hirnloser Sklave. [...] Einen Golem zu machen, der als Mensch durchgeht, ist nahezu unmöglich. [...]«

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube,
© 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 8 f.)



»Wie hätten Sie die Frau denn gern? [...] Ich erschaffe eine Frau für Sie und habe angenommen, dass Sie ein Wörtchen mitreden wollen. [...] Nicht ihre körperlichen Eigenschaften, noch nicht. Ihr Temperament, ihr Wesen.« [...]

»Sie soll neugierig sein«, sagte er zu Schaalman. »Und intelligent. Ich mag keine dummen Frauen. Und oh«, fuhr er fort, da er an seiner Aufgabe wuchs, »sie soll anständig sein, Nicht ... unzüchtig. Eine richtige Dame.«

Die Augenbrauen des alten Mannes schossen in die Höhe. [...] Neugier? Intelligenz? Er fragte sich, ob der Mann wusste, was er verlangte.

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube,
© 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 11)



Sie war groß, nahezu so groß wie Rotfeld selbst, und wohlproportioniert [...] In der Hüfte war sie vielleicht ein bisschen breit, aber an ihr wirkte das richtig, sogar anziehend. [...] Ihr Gesicht war breit und herzförmig, die Augen standen weit auseinander. [...] Die Nase über den vollen Lippen war klein und an der Spitze nach unten gebogen. Das braune leicht gewellte Haar reichte ihr gerade bis zu den Schultern.

Vorsichtig, ungläubig legte er ihr die Hand auf die kühle Schulter. «Es sieht aus wie Haut. Es fühlt sich an wie Haut.»

»Es ist Lehm«, sagte der alte Mann.

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube,
© 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 12)



ש"ם
SCHUM-STÄDTE
SPEYER WORMS MAINZ

3

»Wer immer Sie erschaffen hat«, sagte er, »war ein brillanter, unverantwortlicher und ziemlich unmoralischer Mensch.« Er seufzte. »Sie können die Wünsche anderer Leute spüren?« [...]

Nach einem Moment des Zögerns sagte sie: »Seitdem mein Meister gestorben ist, sind Sie der Erste, der freundlich zu mir ist. Wenn Sie es für das Beste halten, mich zu zerstören, werde ich mich Ihrer Entscheidung fügen.«

Er blickte entsetzt. »Waren die paar Tage so schwierig für Sie? Ja, das müssen sie gewesen sein.« Er legte ihr tröstlich die Hände auf die Schulter, seine dunklen Augen blickten freundlich. »Ich bin Rabbi Avram Meyer«, sagte er. »Wenn Sie gestatten, werde ich Sie beschützen und für Sie sorgen. Ich werde Ihnen ein Zuhause geben und Sie, soweit es mir möglich ist, unterweisen, und dann werden wir gemeinsam entscheiden, was das Beste ist. Einverstanden?«

»Ja«, sagte sie erleichtert.

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube,
© 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 56 f.)



ש"ם
SCHUM-STÄDTE
SPEYER WORMS MAINZ

4

Der Golem hatte zum Zeitvertreib angefangen zu backen. [...] Am nächsten Morgen erwachte der Rabbi und fand auf dem Wohnzimmertisch eine ganze Backstube voller Gebäck. Muffins und Kekse, eine Phalanx süßer Brötchen und einen Turm aus Pfannkuchen. Einen dichten, stark gewürzten Laib von etwas, was sich Pfefferkuchen nannte. [...]

»Sie wünschten, ich hätte es nicht getan.«, stellte sie fest. Er lächelte. »Vielleicht nicht so viel. Ich bin nur ein einziger Mann mit nur einem Magen. [...]« Sie schämte sich und wandte sich vom Tisch ab. Sie war so stolz auf ihre Backkunst gewesen! [...] »Ich mache so viel falsch!«, brach es aus ihr heraus. »Meine Liebe, seien Sie nicht so hart zu sich«, sagte der Rabbi. »Das ist alles neu für Sie.«

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube,
© 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 113 f.)



Sich als Mensch auszugeben, war eine permanente Anstrengung. Als sie nach ein paar wenigen Wochen auf den ersten Arbeitstag zurückblickte, an dem sie sechs Stunden durchgearbeitet hatte, fragte sie sich, wie sie so sorglos, so naiv hatte sein können. [...]

Sie lernte, hin und wieder vorsätzlich einen Fehler zu machen und die Abstände zwischen den Gebäckstücken zu variieren. [...] Verlegen holte der Golem das Roggenbrot. [...] Sie reichte der Frau das Brot und gab ihr das Wechselgeld. Die Frau fragte: »Sie sind neu, stimmt's? Ich habe Sie dahinten arbeiten sehen. Wie heißen Sie?«

»Chava«, antwortete der Golem.

»Sie sind erst kurz hier, nicht wahr? Keine Sorge, Sie werden bald eine richtige Amerikanerin sein. [...]« Die Frau lächelte freundlich. »Passen Sie auf sich auf, Chavaleh«, sagte sie und verließ mit ihrem Brot die Bäckerei.

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube,
© 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 162 f.)



Aber hatte sie auch eine Seele?

Oberflächlich betrachtet, lautet die Antwort schlichtweg nein. [...] Sollte sie eine Seele haben, konnte sie nur unvollständig, ein Fragment sein. [...] Doch was ihm die Schriften versicherten, verblasste, wenn er es mit dem Golem in Person zu tun hatte: ihre Enttäuschungen und Triumphe, ihre deutliche Sorge über seine schlechte Gesundheit. Sie sprach angeregt über ihre Arbeit in der Bäckerei und ihre wachsende Selbstsicherheit gegenüber den Kunden; er sah keinen lebenden Klumpen Lehm vor sich, sondern eine junge Frau, die lernte, in der Welt zu leben.

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube, © 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 204)



שנים
SCHUM-STÄDTE
SPEYER WORMS MAINZ

7

»Wie alt bist du?«

Sie dachte nach. »Sechs Monate. Und ein paar Tage.«

Der Dschinn blieb stehen. »Sechs Monate?«

»Ja.«

»Aber-« Er machte eine schwungvolle Handbewegung, die ihre erwachsene Gestalt und Erscheinung umfasste.

»Ich wurde so erschaffen, wie du mich siehst«, sagte sie etwas verlegen. [...]

»Ein Golem altert nicht, wir leben weiter, wie wir sind, außer wir werden zerstört.« [...] »Und wie alt bist du«, fragte der Golem, um das Schweigen zu brechen.

»Ein paar Hundert Jahre«, antwortete er. »Wenn mir kein Unglück zustößt, lebe ich noch mal fünf- oder sechshundert Jahre.«

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube, © 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 278 f.)



שנים
SCHUM-STÄDTE
SPEYER WORMS MAINZ

8

Der Golem ertrug den Gedanken nicht, dass Ahmad vor ihrer Wohnung wartete und glaubte, sie hätte ihn vergessen. [...] So unglaublich es war, aber Chava war nicht zu Hause. Der Dschinn schaute mürrisch zu ihrem Fenster hinauf und schwankte zwischen Gereiztheit und Besorgnis. [...] Da hörte er das Geräusch stampfender Schritte. Eine Frau rannte auf der Straße auf ihn zu. Es war Chava [...] Warum sah sie so anders aus? Er bemerkte die Käbme in ihrem Haar und die Rüschen an ihrer neuen Bluse, aber es war noch etwas anderes. Dann wusste er es: Sie war glücklich. Ihre Augen funkelten, ihre Züge waren belebt [...]

(Helene Wecker, Golem und Dschinn, aus dem Amerikanischen von Anette Grube,
© 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, S. 380)

